

## Das 20. Jahrestreffen der Middle East Studies Association of North America (MESA), 20.—23. November 1986 in Boston

Berichte über die alljährlichen MESA-Treffen gehören bereits zu der Tradition der Zeitschrift *Orient*. Es wäre daher müßig, über Charakter, Struktur und Stil der MESA und ihrer Jahrestagungen erneut Grundsätzliches mitzuteilen.

Nach den Mitteilungen der Organisatoren des Bostoner Treffens sind dieses Mal einige Rekorde erreicht worden. Die Zahl der registrierten Teilnehmer hat sich auf 1870 erhöht, während der drei Sitzungstage wurden insgesamt 127 »panels« und »workshops« durchgeführt.

Das sehr dichte Gesamtprogramm hinterließ den Eindruck, das früher angeblich deutlich wahrnehmbare Übergewicht politologischer Themen sei etwas zugunsten sozialanthropologischer, historischer und kulturwissenschaftlicher Fragestellungen zurückgetreten. Der langjährige Dauerbrenner bei Studien zum Vorderen Orient, Nahostkonflikt und Palästinaproblem, dürfte sich wenigstens im Rahmen des amerikanischen Diskurses allmählich erschöpfen. In diesem Sinne mochte auch der große Auftritt der beiden Gegner im »Orientalismusstreit«, Edward Said und Bernard Lewis, signalisiert haben, daß diese Debatte ihren Höhepunkt bereits überschritten hat. Zu den augenfälligen Themenkreisen zählten Vor- und Folgegeschichte der islamischen Revolution in Iran, Fragen der »Reislamisierung« und ihrer politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Konsequenzen sowie sozialanthropologische Untersuchungen zum Wandel traditioneller Strukturen im Vorderen und Mittleren Orient. Besonders auffällig war die eklatante Zunahme von Themen, die dem Bereich der Frauenforschung hinzuzurechnen sind. Vorträge und Panels, die sich mit solchen Themen befaßten, standen größtenteils auf hohem Niveau. Die Phase, in der viele engagierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich darin erschöpften, das abstrakte Thema »Die Frau im Islam« in allen Richtungen durchzuhecheln, scheint überwunden zu sein. Frauenbezogene Forschungen tauchen nunmehr in allen einschlägigen methodischen und regionalen Bereichen auf.

In den historischen Vorträgen hat sich eine Forschungsrichtung erfreulicherweise fest etabliert: die Osmanische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Wie in keinem anderen den Vorderen Orient betreffenden historischen Forschungsbereich ist es den Vertretern dieser Disziplin gelungen, einen gemeinsamen Diskurs, gemeinsame Fragestellungen und eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Fragen des Übergangs von herkömmlichen Sozialverhältnissen zur Moderne, der allmählichen Inkorporation der Territorien des Osmanischen Reiches in das moderne Weltssystem kennzeichnen den Schwerpunkt dieser Debatte.

Ein ähnliches kollektives Niveau steht in anderen historischen Forschungseinrichtungen zum Vorderen Orient noch aus. Den Berichtersteller persönlich hat es sehr gefreut, zum ersten Mal analoge Ansätze für den iranisch-zentralasiatischen Raum wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang ist auf Anstrengungen hinzuweisen, bisher eher vereinzelte Untersuchungen zu Afghanistan sowie zum sowjetischen und chinesischen Zentralasien besser zu koordinieren.

Die Teilnehmer aus Deutschland verliehen dem MESA-Treffen in Boston einen be-

sonderen Akzent. Neben Bassam Tibi und Lutz Richter-Bernburg aus Göttingen beteiligten sich dieses Mal dank einer großzügigen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft mehrere deutsche Vertreter verschiedener Disziplinen der Orientforschung, die gemeinsam vier Panels unter dem Obertitel »Land tenure, property and rural development in the Middle East« organisierten. Diese »deutschen Panels« fanden zum Teil sehr regen Zuspruch. Unter politologischen und agrarwissenschaftlichen Aspekten stellten die Berliner Friedemann Büttner und Asghar Schirazi das Thema »The impact of politics and legislation on the agrarian sector in the Islamic Republic of Iran« zur Diskussion. Proben humangeographischer Orientforschung in Deutschland boten Günter Meyer (Land ownership, tenure and spatial behavior in rural Syria) und Wolfdieter Hütteroth (Rural settlement in the Ottoman Empire before its decline), beide aus Erlangen, dar.

Mit Problemen bäuerlicher Rebellionen im Vorderen Orient befaßten sich die Berliner Axel Havemann (Social unrest and mobilisation among the peasantry in Mount Lebanon) und Jan-Heeren Grevemeyer (The Wild Bunch: The revolt of Bachehye Saqau, Afghanistan 1929). Der von vielen Teilnehmern heiß erwartete Vortrag von Reinhard Schulze (Bonn) zur Typologie bäuerlichen Widerstandes im Ägypten des 19. Jahrhunderts mußte wegen unerwarteter Verhinderung des Vortragenden ausfallen.

Eine komparatistische Betrachtung des *iqṭā'*-Systems und seiner sozialen, rechtlichen und universalhistorischen Implikationen versuchten Heinz Halm aus Tübingen (Ägypten im Mittelalter), Baber Johansen, aus Berlin (Changing concepts of rent in Hanafite Law) und der Berichterstatter (Nachmongolisches Persien vom 14. bis 17. Jahrhundert).

Initiator dieser gemeinsam organisierten Panels war Eckart Ehlers aus Bonn, der aber leider an der Teilnahme verhindert war.

Im Rahmen der überaus üppigen Buchausstellung des Kongresses war auch ein Stand mit deutschen Publikationen vertreten, den Günter Meyer mit großem Einsatz und Kraftaufwand dankenswerterweise vorbereitet hat. Für die zunehmende Beachtung deutscher Orientforschung spricht die Tatsache, daß zahlreiche Teilnehmer diesen Stand mit sehr zielgerichteten Erkundigungen frequentiert haben.

Ein Problem, unter dem die regional und methodisch sehr aufgefächerten Orientforschungen immer noch leiden, ist zwangsläufig auch bei diesem MESA-Treffen in Erscheinung getreten. Gemeint ist damit die Tatsache, daß bei den Bemühungen um übergreifende Themen die einzelnen Forscher immer wieder Schwierigkeiten haben, zu gemeinsamen Modellen und Parametern vorzudringen. In vielen Fällen führt das ungeachtet einer vermeintlichen gemeinsamen Fragestellung zur losen Aneinanderreihung von Einzelthemen. Eine gemeinsame Diskussion kommt unter diesen Umständen kaum auf. Viele Sitzungsleiter hatten es dadurch schwer, geeignete Themenverbindungen herzustellen. Erwartete Diskussionen blieben oft im Ansatz stecken. Es wird international darüber nachzudenken sein, ob und wie diesem Mangel begegnet werden könnte.

Es ist wohl müßig hervorzuheben, daß auch dieses MESA-Treffen viele Möglichkeiten zu zahlreichen und intensiven Kontakten zwischen den teilnehmenden Wissenschaftlern bot. Für deutsche Orientforscher sind Treffen dieser Art eine exzellente Chance zum gezielten internationalen Meinungsaustausch. Die Chance, an künftigen MESA-Treffen teilzunehmen, sollte wohl stärker genutzt werden. Dabei wäre allerdings zu berücksichtigen, daß sich die Organisatoren des MESA-Treffens mit dem Gedanken tragen, das Recht zur Teilnahme an die MESA-Mitgliedschaft zu binden.

Bert G. Fragner